

An das Stadtparlament

Winterthur

Beantwortung der Interpellation betreffend Eingangsbereich Museumsgebäude, eingereicht von den Stadtparlamentsmitgliedern M. Zehnder (GLP), D. Roth-Nater (EVP), M. Lischer (Grüne-AL) und G. Stritt (SP)

Am 27. November 2023 reichten die Stadtparlamentsmitglieder Martin Zehnder namens der GLP-Fraktion, Daniela Roth-Nater namens der EVP-Fraktion, Maria Lischer namens der Grüne/AL-Fraktion und Gabriela Stritt namens der SP-Fraktion mit 39 Mitunterzeichnerinnen und Mitunterzeichnern folgende Interpellation ein:

«Das Museumsgebäude beherbergt das Naturmuseum und das Kunstmuseum Winterthur. Das Naturmuseum Winterthur verzeichnet laut Rechnung 2022b insgesamt 32 621 Eintritte und hat damit von allen Museen in Winterthur die zweit höchste Zahl der Besuchenden. Neben Vortragsserien und Wechselausstellungen haben auch das Kindermuseum Kerala und die Ferienwerkstatt Platz in der vielfältigen Art und Weise, wie die Ausstellung gezeigt, performt und ergänzt wird.

Verschiedenste Gruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen besuchen das Naturmuseum, das Kunstmuseum und die Cafeteria. Leider steht die Infrastruktur im Gebäude diesem Umstand weit hinterher. Der ganze Eingangsbereich über die Liebestrasse und den Hof, der vor allem durch Schulen und Gruppen genutzt wird, ist unfreundlich ausgestattet. Im Eingangsbereich gibt es zu wenig Garderobeplätze für Klassen und es fehlen brauchbare Aufgänge für Kinderwagen. Für Gruppen und Kinder sind die Möglichkeiten, sich zu verpflegen, sehr bescheiden, vergleichbare Angebote wie der Picknick-Bereich des Technorama oder eines Kindermenus im Museumscafé fehlen ganz. Das Museumscafé steht schon seit Frühling 2023 leer.

Falls, wie vom Stadtrat angestrebt, mehr Besucher und Besucherinnen in die zwei Museen geführt werden sollen, muss der Eingangsbereich grösser und benutzerfreundlicher gestaltet werden.

Zudem lässt die Alarmierungs-Technik kurzfristig geplante Anlässe oder Vorführungen in Randstunden nicht zu. Die Alarmanlage kann nur für das ganze Gebäude (Kunstmuseum, Naturmuseum, Depot und Cafeteria), nicht aber für die einzelnen Bereiche aktiviert werden. Das führt auch dazu, dass ausser dienstags an den Abenden keine Führung durch nur einen Bereich oder ein Anlass in der Cafeteria angeboten werden kann.

Wir bitten den Stadtrat um die Beantwortung folgender Fragen:

- 1. Gibt es eine Möglichkeit, für Gruppen und Schulklassen mehr Platz in den Garderoben zu schaffen? Vielleicht, indem die Museumspädagogik in einem anderen Bereich des Museumsgebäudes angesiedelt wird?*
- 2. Teilt der Stadtrat die Meinung, dass das Restaurant insbesondere für Kinder, aber auch für Gruppen, eine geeignete Verpflegungs-Auswahl anbieten soll? Könnte man diese Auswahl auch im Hof (Saisongerecht / Foodtruck o.ä.) anbieten?*
- 3. Gibt es Möglichkeiten für Familien, Schulen und Gruppen einen Picknick-Raum einzurichten?*
- 4. Was unternimmt der Stadtrat, damit die Alarmanlage so programmiert werden kann, dass die einzelnen Bereiche unabhängig voneinander gesichert werden können?»*

Der Stadtrat erteilt folgende Antwort:

Das Museumsgebäude von Rittmeyer & Furrer aus dem Jahr 1916 ist eine Liegenschaft im Eigentum der Stadt und im Inventar als Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung aufgeführt. Dass es seinerzeit überhaupt errichtet werden konnte, geht einerseits auf einen politischen Entscheid zurück, es als Mehrspartenhaus für die Stadtbibliothek, das Kunstmuseum Winterthur, das Münzkabinett und das Naturmuseum zu errichten, andererseits auf die Bereitstellung eines finanziellen

Grundstocks durch Private. Das Zusammenleben der vier Institutionen wurde jedoch bereits wenige Jahre nach seiner Eröffnung dominiert vom Ringen um das beschränkte Raumangebot. Aus Platzmangel zogen in Etappen das Münzkabinett (1982), die Stadtbibliothek (2003) und zuletzt die Studienbibliothek (2016) aus. Im Jahr 1995 erweiterte das Kunstmuseum mit dem auf seine Kosten erstellten Gigon/Guyer-Bau seine Ausstellungsflächen. Verschiedene Auszugspläne waren auch für das Naturmuseum geschmiedet worden, die sich jedoch allesamt nicht realisieren liessen. Schliesslich beliess man es bei der Auslagerung seines Depots, um Ausstellungsfläche zu gewinnen. In den 2000iger Jahren war die Eingangshalle besetzt von mobilen Garderobenständen, einer improvisierten Verkaufsstelle für Plakate und Postkarten sowie einem prominent platzierten Kaffeeautomaten. Die zwischen 2007 und 2011 erfolgte Sanierung hatte zum Ziel, dem Gebäude seine ursprüngliche Ausstrahlung zurückzugeben, eine zeitgemässe Technik in die historische Hülle einzubauen sowie den Bedürfnissen von Nutzerschaft und Besuchenden noch besser gerecht zu werden. Heute stösst das Gebäude aber erneut an seine Grenzen: Es muss energetisch saniert werden und die unterschiedlichen Nutzungen behindern sich weiterhin gegenseitig. Gegenwärtig befinden sich darin neben dem Naturmuseum und dem Kunstmuseum Winterthur | Beim Stadthaus ein intensiv genutztes Atelier für Museumspädagogik, Büro- und Arbeitsräumlichkeiten für rund 60 Mitarbeitende sowie ein Museumscafé, das unter den gegebenen Umständen nicht dauerhaft wirtschaftlich geführt werden kann. Nach wie vor findet keine Nutzergruppe ihre Bedürfnisse vollumfänglich abgedeckt; alle müssen Kompromisse machen. Insofern treffen die in vorliegender Interpellation beschriebenen Unzulänglichkeiten durchaus zu und der Stadtrat hat für die vorgebrachten Anliegen grundsätzlich Verständnis. Dennoch zeigt die hier aufgerollte Historie: Die einmalige und wie erwähnt auch denkmalgeschützte Gebäudehülle setzt baulichen Eingriffen enge Grenzen; die Grösse der Halle ist unveränderlich vorgegeben. Insofern hinkt auch der angestellte Vergleich mit dem nicht denkmalgeschützten Technorama, welches mit seiner Hülle baulich im Wesentlichen frei verfahren kann. Und selbst wenn, wie gesagt, inzwischen mehrere Institutionen zum Teil oder ganz aus dem Museumsgebäude ausgezogen sind, ist die räumliche Entlastung erfahrungsgemäss nie von Dauer gewesen. Deshalb steht der Stadtrat den Vorschlägen in der Interpellation, die bauliche Massnahmen erfordern, mehrheitlich kritisch gegenüber, zumal auch, weil sich zurzeit bereits viele Gebäude des Amtes für Kultur in grosszyklischen Sanierungen befinden. Hingegen erachtet er das Potenzial von Ansätzen, welche die Situation auf betrieblicher Ebene entlasten können, als noch nicht ausgeschöpft.

Zu den einzelnen Fragen:

Zur Frage 1:

«Gibt es eine Möglichkeit, für Gruppen und Schulklassen mehr Platz in den Garderoben zu schaffen? Vielleicht, indem die Museumspädagogik in einem anderen Bereich des Museumsgebäudes angesiedelt wird?»

Der Besuch von Gruppen und Schulklassen im Gebäude lässt sich grundsätzlich koordinieren. In der Regel kommen die Schulklassen und Gruppen erfahrungsgemäss denn auch gut aneinander vorbei. Der Stadtrat ist aber bereit, weitere Möglichkeiten zu prüfen, wie zum Beispiel die Anschaffung von Gittercontainern, die unter dem Vordach im Hof platziert werden könnten. Als unverhältnismässig erachtet er hingegen eine Verlegung des Ateliers für Museumspädagogik, damit das bereits bestehende Atelier als Garderobe umgenutzt werden kann (Graue Energie, grosser finanzieller Aufwand). Bei diesem Raum handelt es sich um eine voll ausgestattete Werkstatt mit Wasserbecken etc. Eine Verlegung würde erhebliche Investitionen nach sich ziehen, weil ein Ersatzraum mit einer entsprechenden Infrastruktur geschaffen werden müsste. Zudem ist das jetzige Atelier an seinem heutigen Ort mit seinen kurzen Wegen zum Eingang und zu den sanitären Anlagen gut platziert. Eine Aufhebung des Ateliers ohne Ersatzlösung fällt zudem nicht in Betracht; es wird intensiv genutzt.

Zur Frage 2:

«Teilt der Stadtrat die Meinung, dass das Restaurant insbesondere für Kinder, aber auch für Gruppen, eine geeignete Verpflegungs-Auswahl anbieten soll? Könnte man diese Auswahl auch im Hof (Saisongerecht / Foodtruck o.ä.) anbieten?»

Das Café kann in seiner jetzigen Form und unter den gegebenen baulichen Voraussetzungen durch eine Pächterschaft, wie eingangs erwähnt, zu wenig wirtschaftlich rentabel geführt werden. Deshalb werden für einen Verpflegungsbetrieb vor Ort zurzeit neue Ansätze bis hin zu einer Automatenlösung geprüft. Die Ausgestaltung des Angebots ist dementsprechend ebenfalls noch offen. Aber da die Stadt den Gastronomiebetrieb aktuell unter den gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen nicht subventionieren will, muss jeder Lösungsansatz am Schluss wirtschaftlich sein. Bei der Prüfung entsprechender Umsetzungsvarianten wird insbesondere auch die Nutzung des Hofes als Möglichkeit in Betracht gezogen, um bessere Pachtbedingungen zu erreichen. Allerdings haben sich die bisherigen Versuche, die Hofnutzung zu intensivieren, bislang wegen der häufig vorherrschenden Hitze nicht bewährt. Hier müsste zuerst in eine geeignete Beschattung, die über herkömmliche Sonnenschirme hinausgeht, investiert werden. Der Zugang zum Hof erfolgt sodann durch ein relativ enges Tor. Im Innenhof wäre zwar ausreichend Platz für einen Foodtruck vorhanden. Wasser- oder Stromanschlüsse müssten je nach Ausgestaltung des Trucks jedoch erst noch realisiert werden, da derzeit keine solchen Installationen vorhanden sind.

Zur Frage 3:

«Gibt es Möglichkeiten für Familien, Schulen und Gruppen einen Picknick-Raum einzurichten?»

Während der Zeit, in der das Museumscafé geöffnet war, war es aus naheliegenden Gründen nicht möglich, selbst mitgebrachtes Picknick zu konsumieren. Seit der Schliessung sind Picknicks im ehemaligen Lesesaal möglich. Solche Verpflegungsformen führen jedoch zu einem zusätzlichen Reinigungsaufwand, der aktuell nicht kalkuliert ist. Die Prüfung der verschiedenen Lösungsansätze zur Wiedereröffnung des Cafés wird sicher Varianten mit nichtkonsumationspflichtigen Orten in die Betrachtung miteinbeziehen. Insgesamt muss der Betrieb jedoch, wie oben erwähnt, wirtschaftlich nachhaltig geführt werden können, was eine belastbare Betriebskostenrechnung voraussetzt. In diesem Zusammenhang zu berücksichtigen ist auch, dass nichtkonsumationspflichtige Verpflegungsorte einen allfälligen Café-Betrieb konkurrenzieren würden, was eine erfolgreiche Verpachtung zusätzlich erschwert.

Zur Frage 4:

«Was unternimmt der Stadtrat, damit die Alarmanlage so programmiert werden kann, dass die einzelnen Bereiche unabhängig voneinander gesichert werden können?»

Die heutige integrale Gebäudesicherung ist der offenen Foyer-Situation geschuldet. Sobald Besucherinnen und Besucher sich in die Eingangshalle begeben, erwarten sie bereits äusserst wertvolle, nicht oder nur schwer umplatzierbare Kunstgegenstände wie das Wandgemälde von Ker-Xavier Roussel oder die Skulptur von Aristide Maillol. Die heutige Sicherungsanlage macht es zwar möglich, einzelne Bereiche zeitweise zu deaktivieren. Es braucht aber immer Personal, welches diese Bereiche jeweils wieder aktiviert und bei Fehlermeldungen eigenständig handeln kann. Ausserdem sind die Bereiche der Alarmanlage nicht immer durch Türen räumlich voneinander getrennt, was bei der gewünschten Nutzung eine Anpassung der Anlage und/oder bauliche Massnahmen mit sich bringen würde. Veranstaltungen im Haus an Randzeiten liessen sich schon heute auf betrieblicher Ebene ermöglichen. Es ist denn auch bereits Praxis, dass die ehemaligen Bibliotheksräume genutzt werden, welche über den Hof durch ein separates Treppen-

haus erschlossen sind. Der Mehraufwand für Sicherheitspersonal über die normalen Öffnungszeiten spricht jedoch gegen eine allzu extensive Nutzung. Es ist zudem geplant, das aktuelle Sicherheitskonzept zu überarbeiten, da es im Gesamtkonzept der drei Kunstmuseen Sinn macht, über einen einheitlichen Standard für alle drei Standorte zu verfügen.

Die Berichterstattung im Stadtparlament ist dem Vorsteher des Departements Präsidiales übertragen.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

M. Künzle

Der Stadtschreiber:

A. Simon